

## Hochhaus mit Qualitäten der Gründerzeit

Die ÖBB-Konzernzentrale definiert den Eingangsbereich zum neuen Areal am Wiener Hauptbahnhof. Der Entwurf trägt der Prominenz dieser Lage Rechnung und stimmt die städtebaulichen Dimensionen auf den urbanen Kontext ab. Hier soll daher kein dominierender Solitär entstehen, der sich mit seinem Volumen und der Erscheinung in den Vordergrund drängt. Vielmehr werden Selbstverständlichkeit und Eleganz die Charakteristika eines modernen Dienstleistungsunternehmens ausmachen. Zu den städtebaulich prägenden Merkmalen der Bezirke am Hauptbahnhof zählt ohne Zweifel die gründerzeitliche Blockrandbebauung.

Dieses Motiv wird mit den unteren Etagen aus wichtigen Gründen aufgegriffen: Es bleibt die Maßstäblichkeit der Fluchtlinien und Baumuster gewahrt, um die **Integration des neuen Hauses** zu vereinfachen. Dazu bietet die Blockbebauung ein besonders hohes Maß an Dichte und realem Flächengewinn. Auf dieser Basis entwickelt sich dann der eigentliche Turm, der subtil mit dem Kontext kommuniziert. Der Übergang zwischen Sockelzone und Turm erfolgt ohne scharfe Bruchstellen. Im Gegenteil: Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen, vorgegebenen Bauhöhen ergibt sich eine den Bauplatz umfassende Struktur, die ganz logisch in die Höhe wächst und in den obersten Geschossen ein markantes Zeichen – wie ein „Haupt“ - für das Areal setzt. Auf diese Weise ist die vertikale Ausrichtung rhythmisiert, sie vermeidet die monolithische Starre eines (möglichen) durchgehenden Verlaufs. Auch kommt die Gesamtheit des Volumens durch die Gliederung in komplementäre Baukörper weit weniger stark zum Tragen. Das Verschwenken in der Horizontalen unterstützt das Auflösen der Massivität des Gebäudevolumens, womit das Leichte,

Insgesamt wird eine fein modulierte Skulptur geschaffen, welche eben jene Natürlichkeit aufweist, wie sie erst aus einem überzeugenden urbanistischen Konzept für den Kontext des neuen Hauptbahnhofes entstehen kann. Die stadträumliche Einbindung ist ein erster, wichtiger Schritt, um ein Gebäude zu schaffen, das auf eine Weise funktioniert, wie es sich Benutzer und Passanten wünschen. Im kleinräumlicheren Maßstab folgen wesentliche Elemente, die das Ineinandergreifen von Haus und Umgebung betonen. Die Erdgeschoßzone als Ganzes ist durchlässig konzipiert. Sie funktioniert wie eine **Passage** mit 3 Eingängen, die in einem **Innenhof** münden. Somit wird das Haus auch zum Magneten für Konsumenten von Gastronomie und Einzelhandel. Ganz wichtig ist darüber hinaus **die umlaufende Arkade in der Erdgeschoßzone**, deren Höhe von 5,4 Metern allein schon aussagt, dass es sich hier nicht um ein Versatzstück, sondern um einen konkret nutzbaren Raum handelt. Das Spektrum im Angebot unterschiedlich nutzbarer Flächen für die Allgemeinheit ist ebenso attraktiv, wie in ihrem Öffentlichkeitscharakter abgestuft. Dies trägt zum bewussten Erleben der Architektur ebenso bei, wie der Innenhof, welcher – nach oben offen – sich über die gesamte Höhe des Gebäudes erstreckt. Diese, aus der Gründerzeit abgeleiteten Qualitäten tragen ganz wesentlich dazu bei, **das Besondere der neuen ÖBB-Zentrale** zu unterstreichen. Viel zu oft wird nämlich im Hochhausbau der quantitativ beachtliche Anteil des halböffentlichen Bereiches und der Erschließungszonen vernachlässigt.

Die bewusste Strukturierung des halböffentlichen Raumes findet sich auch in den Erschließungszonen wieder. Der Haupteingang für die Büroetagen ist an zentraler Stelle positioniert und mit einem eigenen Vorplatz bereichert, sodass der Übergang zwischen den allgemeinen Teilen und den Arbeitsstätten seine eigene Wertigkeit erfährt. Die Büroflächen selbst verfügen durch die Konfiguration des Gebäudes ein interessantes Spektrum an **Blickperspektiven** nach außen, die durch das Verschwenken der oberen Etagen noch bereichert wird. Auf jeden Fall sind die Arbeitsräume selbst alle nach außen orientiert und werden einhüftig erschlossen. Die **Organisation aktueller Arbeitswelten** – vom Zellenbüro bis zum Gruppenbüro stellt kein Problem dar. Kommunikationsbereiche sind ebenfalls an der Außenwand eingerichtet, um das Optimum an Arbeitsplatzqualität zu gewährleisten.

A propos Arbeitsplatzqualität: Die zweischalige, tragende und entsprechend tiefe Außenhaut des Gebäudes ermöglicht nicht nur die Flexibilisierung der Grundrisse, es ist auch möglich mittels Klappfenster frische Luft ins Innere zu holen und damit auch das Flair einer Klima-Box zu vermeiden. Mit der Abstufung des gesamten Gebäudes bietet sich zudem die Möglichkeit, Terrassen einzurichten – ein Freiraumangebot, das bei Hochhäusern sicherlich nicht oft erzielt wird.

Die Architektur der neuen ÖBB-Zentrale als Raumfigur bedarf – um bei Gottfried Semper zu bleiben – einer eigenen **Textur für die Fassaden**. Ganz naheliegend und dennoch abstrakt genug werden für die geschlossenen Teile der Fassade gelb eingefärbte Betonfertigteile verwendet. Deren unterschiedliche Längen und unterschiedlichen Positionierungen ergeben ein Muster, das an die **Lokomotiven und Waggons** aus der Luftbildperspektive von Bahnhöfen erinnert. Die Betonteile werden ebenso wie Züge verschoben, allerdings an grundsätzlich anderen Orten. Die gelben und später wohl beigen Streifen kontrastieren mit den offenen, sprich gläsernen Elementen der Fassade. Auf diese Weise erhält die Außenhaut eine Textur, die über ihren eigenen Rhythmus: transparent und geschlossen, kleinteilig und auch die gesamte Figur des Hauses überspannend.

Die neue ÖBB-Konzernzentrale wird mit all ihren architektonischen Qualitäten ein Gebäude sein, das als städtebauliches Element den neuen Hauptbahnhof bereichert. Gleichzeitig bietet es den Nutzern und MitarbeiterInnen jenen Komfort, der zeitgemäß ist und den Passanten das Wahrnehmen einer Architektur, die auf die Poesie des Logischen setzt.